Glücksspiel Einst sprudelnde Geldquelle, heute Sorgenkind des Finanzministers: Kasinos kämpfen um die Zocker. II

Kino Ein Dokumentarfilm zeichnet nach, wie die Anwohner der Keupstraße in Köln den NSU-Bombenanschlag erlebten. VI

Fußball Stefan Effenberg sollte dem Bundesligaabsteiger SC Paderborn Glanz verleihen – stattdessen ging es abwärts. VIII

Flüchtlinge

Hilferuf ans Land

Der Städte- und Gemeindebund NRW wirft der Landesregierung vor, mit zu niedrigen Flüchtlingszahlen zu operieren – um erst einmal Kosten für die Unterbringung zu sparen. In einem eindringlichen „Hilferuf“ warnt Hauptgeschäftsführer Bernd Jürgen Schneider davor, die Kommunen zu überfordern. Die Versorgung von Flüchtlingen dürfe nicht zulasten der Bürger gehen. Den Kommunen sei im Dezember für 2016 eine Pauschale von 10 000 Euro pro Flüchtling zugesagt worden. Damals ging man von 195 000 Flüchtlingen aus und wollte dies erst im April überprüfen. Die Zahl sei schon jetzt viel höher. Das Innenministerium berichtete Anfang Januar bereits von deutlich mehr als 232 000 Flüchtlingen. Schneider fordert das Land auf, schnell einen „Nachtragshaushalt von 400 bis 500 Millionen Euro zu verabschieden“, um die Kommunen zu entlasten. fdo, bas

Fußnote

35 km/h

ist die Spitzengeschwindigkeit von Borussia Dortmunds Stürmer Pierre-Emerick Aubameyang, der als einer der schnellsten Bundesligaprofis gilt. Im Schnitt absolviert der Gabuner 31,4 Sprints pro Spiel – wobei er auch Ausdauerqualitäten besitzt: 8 seiner bislang 20 Bundesligatore schoss er in der Schlussviertelstunde. kra

BERND THISSEN / DPA

DAVID KLAMMER / DER SPIEGEL

Nachgehakt

„Die Nerven werden blank liegen“

Thomas Albers, 58, ist Projektleiter für den Abriss des Hochhauses der Deutschen Welle in Köln.

SPIEGEL: Sie wollen ein 138 Meter hohes Funkhaus mitten in Köln sprengen. Wie soll das gehen?
Albers: Im Inneren wird Sprengstoff deponiert, den ein Sprengmeister per Knopfdruck aus der Ferne zündet. Das Gebäude bricht dann innerhalb weniger Sekunden in sich zusammen. Es wird eine riesige Staubwolke geben, immerhin prallen da fast 20 000 Kubikmeter Beton und Stahl auf die Erde.
SPIEGEL: Wie riskant ist das?
Albers: Wir werden die Gebäude in einem Radius von mehreren Hundert Metern evakuieren. Außerdem soll die Sprengung an einem Sonntagvormittag stattfinden, da ist wenig Betrieb. Damit der Staub sich danach nicht auf Dächern und Balkonen ausbreitet, haben wir Wasserwerfer vorgesehen. Trotzdem werden die Nerven blank liegen. Im Vergleich zu anderen Projekten ist das hier eine völlig neue Dimension.
SPIEGEL: Wieso wird das Gebäude gesprengt?
Albers: Das Haus steht seit mehr als zehn Jahren leer, weil es mit Asbest verseucht ist. Darum sind alle Versuche gescheitert, das Gebäude anders zu nutzen. Eine Renovierung wäre zu teuer, also haben wir uns für den Abriss entschieden. Eine Sprengung ist die angenehmste Lösung, weil die Anwohner sonst monatelang mit Lärm und Schmutz belastet würden.
SPIEGEL: Warum entkernen Sie das ganze Gebäude dann erst mal aufwendig?
Albers: Um den Asbest zu entfernen. Die Fassade bleibt bis zum Schluss stehen und wird zusätzlich mit Folie abgedichtet. Außerdem wird das Gebäude unter Unterdruck gesetzt, damit keine Fasern nach draußen gelangen können. Arbeiter verstauen den Asbest in gesicherten Behältern. Die werden über einen Aufzug, den wir außen am Gebäude anbringen, hinunterbefördert und auf eine spezielle Deponie gebracht. Bevor die Arbeiter den Risikobereich verlassen dürfen, müssen sie sich jedes Mal abduschen und durch eine Schleuse gehen. Christine Haas